

## **Eröffnung Pfarrzentrum Altstadt, 18. Jänner 2013**

**Grußwort Walter Schmolly**

Lieber Pfarrer Ronald!

Liebe Festgäste!

Vorneweg ziehe ich mit großem Respekt meinen imaginären Hut vor diesem wunderschönen Pfarrzentrum und vor den vielen engagierten Menschen, die diesen Bau ermöglicht haben. Ich gratuliere Ihnen herzlich zu dem, was Sie hier geschaffen haben.

Sie setzen mit diesem Pfarrzentrum einen Anfang, einen Neuanfang. Ein solcher Anfang ist immer auch umrankt von Geschichten. Solche Geschichten sind oftmals sehr prägend. Deshalb hat man in der hebräischen Kultur das, was immer und überall gelten soll, als die Geschichte des Anfangs, als die Geschichte des Ursprungs erzählt. So wollen beispielsweise die biblischen Schöpfungserzählungen nicht so sehr das berichten, was irgendwann vor langer Zeit geschehen ist, sondern sie erzählen das, was den Menschen zu allen Zeiten ausmacht und in seinem Wesen und Handeln immer und überall bestimmen soll.

Über das Pfarrzentrum Altstadt erzählt man sich auch eine Anfangsgeschichte und auch diese wird prägend sein. Dieses Pfarrzentrum – so erzählt man – sei ein großes Gemeinschaftswerk. Es verdanke sich gemeinsamer Initiative, gemeinsamem Mut, der gemeinschaftlichen Kreativität und der Schaffenskraft von sehr vielen. Es sei die Frucht und die Verkörperung eines großen Miteinanders. Das ist diesem Pfarrzentrum gleichsam als seine Seele eingehaucht und diese Seele wird wirken und so wird es in Altstadt und darüber hinaus ein Ort und ein Symbol des Miteinanders sein. Es wird unzähligen Begegnungen und dem Miteinander vieler Menschen ein Dach geben – so wie es gleichsam als Programm für dieses Pfarrzentrum auf der Rückseite der Einladungskarte zum heutigen Abend steht. Dieses Pfarrzentrum wird ein Dach geben dem Singen und Tanzen, dem Fragen und Suchen, dem Beraten und Planen, dem Innehalten und Schweigen, dem Trauern und Weinen, dem Beten und Hoffen, dem Kreativen und Bunten, dem Vertrauten und dem Fremden.

Auf der Vorderseite der Einladungskarte für den heutigen Abend steht: „Im Pfarrzentrum beginnt das Leben.“ Sie öffnen gastfreundlich die Türen und das Leben zieht ein. Mein Wunsch an diesem Eröffnungstag ist, dass die Pfarrgemeinde Altstadt und die Menschen, die in diesem Pfarrzentrum einkehren, immer wieder die lebensspendende Kraft der Gastfreundschaft erfahren werden. Unsere Glaubenstradition ist von dieser Erfahrung und von Erzählungen über die Gastfreundschaft geradezu durchzogen. Zwei von vielen Geschichten möchte ich Ihnen gerne kurz erzählen, eine frühe und eine späte.

Die frühe Geschichte ist der Abraham-Erzählung entnommen (Genesis, Kapitel 18). Abraham, der zwischenzeitlich alte Nomade, hat sein Zelt in Hebron bei den Eichen von Mamre aufgeschlagen. Eines Tages sitzt er zur Zeit der Mittagshitze am Zelteingang. Die Last der Hitze bringt ihm wohl auch die Last seiner Berufung und seines Auftrags in Erinnerung: Er soll – so hat Gott ihm gesagt

– zu einem großen Volk werden und ein Segen für alle sein. Aber wie – er und seine Frau Sara sind doch schon zu alt, auch nur *ein* Kind zu bekommen? An diesem Mittag tritt nun das Wunder neu in das Leben von ihm und seiner Frau Sara. Und zwar durch die Türe der Gastfreundschaft. Abraham bewirte im Schatten eines Baumes großzügig drei Fremde, die, als er aufblickt, plötzlich vor ihm stehen. Und diese drei sagen ihm dann die Verheißung zu, dass er und Sara im nächsten Jahr einen Sohn bekommen werden. Denn, so fragen sie, „ist dem Herrn etwas unmöglich“? (Gen 18, 14) Abraham empfängt großzügig drei Fremde und bewirte dadurch – ohne darum zu wissen – Gott. Und er öffnet damit auch seiner Lebenskraft und seiner Berufung neu die Tür. Diese Geschichte sagt etwas ganz Wesentliches über die Gastfreundschaft. In der jüdischen Tradition war das so prägend, dass es sprichwörtlich geworden ist: „Wer Gastfreundschaft übt, bewirte Gott“, sagt ein jüdisches Sprichwort, oder in einer Formulierung aus dem Neuen Testament: „Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt.“ (Hebr. 13, 1)

Gastfreundschaft ist – so sagt es diese biblische Erzählung – weit mehr als ein Anstandsdienst. Gastfreundschaft ist ein Geben *und* noch mehr ein Empfangen. Das Wesen von Gastfreundschaft ist Begegnung. Sie lebt vom gegenseitigen Interesse aneinander. Dieses Inter-esse schafft einen Raum des Dazwischen, in dem Neues werden und das Leben sich weiten und entwickeln kann. Und wo Menschen einander so begegnen, wächst ein Dach über ihre Seelen, das sie gemeinsam behaut und beschützt. Unter diesem Dach ist stets ein Dritter dabei. Er. Der „Ich-bin-da“, der in keiner wirklichen Begegnung von Mensch zu Mensch fehlt.

Ich habe großes Vertrauen, dass die Gastfreundschaft gerade heute wieder ein wirklicher Lebensquell für unsere Pfarrgemeinden sein kann. In einer Zeit, in der viele Menschen ein Gefühl der Fremdheit mit der Kirche verbinden, ist die Bereitschaft einer Pfarre, Menschen bei sich einkehren zu lassen, ihnen gerne und mit Freude und mit Interesse zu begegnen ein Schlüssel für ihre Lebendigkeit und Zukunftsfähigkeit.

Daran schließt nun meine zweite kleine Geschichte aus unserer Tradition an. Sie hat sich sehr viel später zugetragen. Gut 50 Jahre sind es her, da hat ein alter Papst gesagt: Lasst uns die Welt anders anschauen. Durch die gesellschaftliche und geistige Entwicklung seit Beginn der Neuzeit ist die Kirche zunehmend in die Defensive geraten, sie hat gemeint, sich gegen eine feindliche Welt schützen und abschotten zu müssen. Und da sagt Papst Johannes XXIII. in seiner wegweisenden Eröffnungsrede für das Zweite Vatikanische Konzil: „Wir aber sind völlig anderer Meinung als diese Unglückspropheten, die immer das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergange stünde. In der gegenwärtigen Entwicklung der menschlichen Ereignisse, durch welche die Menschheit in eine neue Ordnung einzutreten scheint, muss man viel eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung anerkennen.“ Deshalb – so folgert er – dürfen wir das Heute, das Leben, das an uns herandrängt und uns begegnen will, als eine Chance begreifen, als eine Chance für die „Erneuerung“ der Kirche. In dieser Haltung hat er das Zweite Vatikanische Konzil einberufen und damit der Kirche die Erfahrung geschenkt, wie das Vertrauen in das Leben und der Mut zur vorbehaltlosen Begegnung mit dem Heute eine Dynamik der Erfrischung und der Erneuerung auslösen kann. Auch das ist ein schönes Bild für die belebende Kraft der Gastfreundschaft.

Schließen will ich mit dem Wunsch, mit dem das Kloster St. Maur in der Bretagne Gäste begrüßt, die auf ihrem Pilgerweg durchs Leben in der Abtei einkehren:

*„Du kommst jetzt zu uns herein – sei willkommen.*

*Die Kommunität von St. Maur freut sich, dir eine Rast auf deiner Reise anbieten zu können.*

*Gib dich aber nicht damit zufrieden, von uns zu profitieren, die hier in der Abtei leben.*

*Lass uns auch profitieren von dem, was du lebst. Was du weißt und was du hoffst.*

*Schenke uns die Gemeinschaft mit dir als Gegengabe für dein Zusammensein mit uns.*

*Dass unser Zusammentreffen an diesem Ort dazu führt, miteinander zu sprechen und miteinander zu teilen – das wünschen wir und nichts anderes.*

*Die Abtei von St. Maur wird das sein, was wir hier gemeinsam tun.“<sup>d</sup>*

Mögen die Pfarre Altstadt und alle, die in diesem Pfarrzentrum einkehren, immer wieder mit der Erfahrung beschenkt werden, dass im gastfreundlichen Geben und Empfangen der Himmel ein Dach über unsere Seelen spannt, das uns birgt und beheimatet, aber auch immer wieder öffnet für das Neue, das Gute, das Schöne.

---

<sup>1</sup> Rolf Zerfaß, Menschliche Seelsorge. Für eine Spiritualität von Priestern und Laien im Gemeindedienst, Freiburg i.Br. <sup>4</sup>1985, Seite 12.